

Ulrich Kumher

Elysium für alle!

Theologische Anmerkungen zum aktuellen Endzeitkino

In jüngster Zeit droht der Erde vielfach der Untergang – und zwar (wieder einmal) im Kino: „Oblivion“ spielt mit dem Gedanken, dass in einem Krieg gegen Außerirdische bereits große Teile der Erde verwüstet worden sind. Außerirdische setzen Menschenklone und Drohnen gegen die letzten rebellierenden Menschen ein und saugen die Erde bis zu ihrer Unbewohnbarkeit aus. In „World War Z“ wird die Erde von Zombies überannt. Weder mit (Militär-)Gewalt noch mit den höchsten und stärksten Mauern ist der Zombie-Bedrohung beizukommen, die symbolisch für die verschiedensten (selbstverschuldeten) Fehler unserer Zivilisation stehen mag. Nicht in der Stärke (die anfällig macht für die Verwandlung in einen Zombie), sondern in der Schwäche liegt die Überlebenschance der Menschheit. – In „Pacific Rim“ sind es außerirdische Monsterklone, die die Erde in Schutt und Asche legen und offenbar dabei sind, die Menschheit auszurotten. Die Erdbewohner/innen wehren sich mit riesigen Kampfmaschinen, die die letzte Rettung der Menschheit zu sein scheinen. Wie auch in dem Film „R.I.P.D.“, in dem die Untoten die Welt der Lebenden bedrohen und dem Jüngsten Gericht zu entkommen suchen, wollen die Held/innen in „Pacific Rim“ die „Apokalypse“ stoppen: Die Verwendung dieses Begriffs in den Filmen hat offenbar nichts mit der christlichen Hoffnung zu tun, vielmehr wird unter „Apokalypse“ die Totalzerstörung der Erde oder zumindest die Auslöschung ihrer Bewohner/innen verstanden.¹ Angesichts der Totalzerstörung ruft der führende Kommandant in „Pacific Rim“ seine Soldat/innen dazu auf, aufeinander zu vertrauen. Die endgültige Abwendung der tödlichen Bedrohung ist offenbar nur mithilfe der durch Menschen gesteuerten Kampfroboter möglich.

Dieser Beitrag hat nicht zum Ziel, die aktuellen Weltuntergangsfilm (und die, die in nächster Zeit in die Kinos kommen werden) in das „Meer“ dieses Genres² einzuordnen und zu analysieren, obwohl dies theologisch äußerst vielversprechend wäre. Allein die Beobachtung, dass die Erde bzw. die Welt in den meisten sog. „Weltuntergangsfilmen“ nicht endgültig untergeht, sondern dass nach der großen Zerstörung und/oder nach der (partiellen) Abwendung einer großen Zerstörung (vgl. „Deep Impact“) eine neue Ära anbricht, die als „postapokalyptisch“ bezeichnet wird, verdient in theologischer Hinsicht Aufmerksamkeit. Viele Filme beginnen erst nach dem großen Umbruch auf einer – im wahrsten Sinne des Wortes – ruinierten Erde (z. B. „The Road“). „Weltuntergangsfilm“ und postapokalyptisches Kino sind häufig Studien über Menschen in einer Extremsituation. Bricht angesichts der Not „Das Ende der Solidarität“³ aus oder veredeln sich die Menschen durch das drohende Ende? Welche Bewältigungs- und Handlungsstrategien

entwickeln die Menschen? Wird die (drohende) Zerstörung oder die bereits geschehene Zerstörung eines Großteils der Natur bzw. der Schöpfung problematisiert? Und wenn ‚ja‘, auf welchem ‚Kanal‘?

Vor dem Hintergrund des theologischen Potenzials der Popkultur und insbesondere des Mainstreamkinos verspricht es in diesem Kontext in eschatologischer Perspektive erhellend und produktiv zu sein, danach zu fragen, welche inhaltlichen Aspekte die Filme angesichts des drohenden Weltuntergangs (z. B. „Armageddon“, „Der Tag, an dem die Erde stillstand“), angesichts des sicheren Weltuntergangs (z. B. „Melancholia“) oder angesichts einer „postapokalyptischen“ Zeit (z. B. „The Book of Eli“) reflektieren und an welche theologischen Traktate diese Reflexionen erinnern. Evtl. sind diese Reflexionen dazu geeignet, den theologischen Überlegungen neue Impulse zu geben, diese weiterzuentwickeln und zu aktualisieren sowie Vergessenes in der eigenen Tradition wieder aufzufinden. Gerade in eschatologischer Sicht drängen sich u. a. die Fragen auf, ob die Filme tatsächliche Bedrängungserfahrungen und Erlösungshoffnungen thematisieren und ob sie eine Mahn- und Trostbotschaft transportieren.⁴ Im Rahmen solcher Fragen und Überlegungen ist es ebenso sinnvoll, mithilfe der theologischen Traditionen und ihren Fortschreibungen Filme zu erhellen, zu vertiefen und ggf. zu kritisieren.

In diesem Beitrag soll ein aktueller Film näher in den Blick genommen werden, der in eschatologischer Perspektive vielversprechend ist: Elysium.

„Elysium“ meint hier weder einen Ort für Heroen noch für Rechtschaffende.⁵ Vielmehr handelt es sich im Film um den Namen einer Luxus-Raumstation, die sich auf einer Umlaufbahn um die Erde befindet und in der es sich ‚paradiesisch‘ leben lässt. Der kleine, finanzstärkste Teil der Erdbevölkerung (Multimillionäre) hat sich den Aufenthalt auf diesem künstlichen Erdtrabanten erkaufte. Durch Hochtechnisierung wurden Krankheiten und Alterungsprozesse abgeschafft. Das Leben der High Society scheint ein endloses Fest zu sein und ein endloser Urlaub in einer Designlandschaft, die durch penibel gepflegte Gärten und prächtige Häuser geprägt ist. Auf den ersten Blick wirkt Elysium wie eine Utopie, wenigstens für diejenigen, die auf der Raumstation aufgrund ihres Reichtums leben dürfen.

Der große Rest der Menschheit vegetiert allerdings auf der verschmutzten Erde dahin und wird von Armut, Kriminalität und Chaos drangsaliert. Die Erde wirkt aufgegeben und ihrem traurigen Schicksal überlassen, weil sie zum Dienstleister für Elysium degradiert wurde. Regiert wird sie von Elysium aus, wobei eine Roboterarmee auf der Erde rigoros für die Durchsetzung der Beschlüsse Elysiums sorgt. Die Erdbevölkerung ist

dazu gezwungen, die Instrumente ihrer Unterdrückung, d. h. die Roboter, selbst zu fertigen.

Die Not der Menschen, die nicht auf bzw. im Elysium leben dürfen, lässt sich nachfühlen. Rebellen ermöglichen Fluchtversuche nach Elysium und lassen sich dafür (wohl teuer) bezahlen. Mithilfe der Fluchtversuche bemühen sich Erdbewohner/innen darum, tod- kranke Freunde und Angehörige nach Elysium zu bringen, um sie – dort angelangt – in verzweifelten Aktionen zu vollautomatisierten Medizinstationen zu bringen und sie so vor dem sicheren Tod zu retten, bevor sie von den Robotertruppen Elysiums daran gehindert werden. Die Fluchtthematik und die Andeutung, dass sich der hohe Lebens- standard auf Elysium nur durch die Ausbeutung der Erde und ihrer Bevölkerung ge- währleisten lässt, erinnern an die Dramen der Flüchtlinge, die sich auf den Weg machen oder bereits gemacht haben, um in Europa Schutz und Rettung zu suchen.

Die beschriebenen Verhältnisse werden durch einen vorbestraften Erdbewohner verän- dert, der durch einen Betriebsunfall radioaktiv verstrahlt wird, so dass er nur noch wenige Tage zu leben hat. Auch er will sich nun durch die Medizintechnik („Reatomisie- rung“) Elysiums vor dem drohenden Tod retten. Er lässt seine menschlichen Fähigkeiten durch einen massiven medizinischen Eingriff ins Transhumane steigern (Exoskelett, Datenspeicher) und schafft es durch den Überfall auf einen Elysianer, in Besitz hochsen- sibler Daten zu gelangen, die es ermöglichen, den Zentralcomputer Elysiums umzupro- grammieren. Dadurch, dass er auf seine eigene Rettung verzichtet, gelingt es schließlich, den Zentralcomputer so zu programmieren, dass alle Erdbewohner/innen vom Compu- tersystem als Elysianer/innen identifiziert werden – u. a. mit der Folge, dass damit begonnen wird, Raumschiffe auf die Erde zu entsenden, um die hochentwickelte Medi- zintechnik Elysiums allen Menschen zur Verfügung zu stellen.

In theologischer Perspektive erinnert der Film insbesondere an die prämillenaristische Lehre:⁶ Gemäß dieser Lehre gehen der Wiederkunft Christi und seiner tausendjährigen Herrschaft sieben Jahre der Bedrängung voraus. Zu Beginn dieser Phase findet eine Entrückung statt, bei der alle Kinder und glaubensfesten Christ/innen in den Himmel entwinden. Die auf der Erde verbliebenen Menschen erleben zahlreicher Katastro- phen, wobei sich die Anzahl der Überlebenden drastisch reduziert. Diese Zeit endet mit der Entscheidungsschlacht von Armageddon, nach der sich die Wiederkunft Christi ereignet.

Das Film-Elysium mag zwar auf den ersten Blick wie eine himmlisch Stadt, wie das neue Jerusalem anmuten, bei näherem Hinsehen wird aber klar, dass es sehr wenig mit dem neuen Jerusalem zu tun hat, kommt es doch ganz ohne transzendente Dimension aus

und schwebt auch nicht aus dem Himmel gen Erde herab (vgl. Offb 21,10). Vielmehr bleibt es (wenigstens lange Zeit) exklusiv. Die Entrückung in den Himmel ist ‚dank‘ Technik und Finanzkraft möglich geworden. Einlass- bzw. Auswahlkriterium ist nicht ‚Gerechtigkeit‘, sondern ‚Reichtum‘; das Wunder nicht das göttliche Mysterium, sondern die hochentwickelte Technik. Zudem ist ‚im Himmel‘ nichts von göttlicher Inspiration zu spüren, sondern: Regierungsmitglieder Elysiums sind korrupt, wollen die Macht an sich reißen und den Zustrom der Erdbevölkerung in den Himmel sogar mit extralegalen Mitteln stoppen. Und wie bereits erwähnt: Das Film-Elysium ist ein Parasit, der die Erde und ihre Bevölkerung langsam ausbluten lässt. Vor diesem Hintergrund wird das tatsächliche Wesen „Elysiums“ deutlich: Es ist kein Segen, sondern ein Fluch – keine Utopie, sondern eine Dystopie.

Doch gibt es im Film auch explizit religiöse Hinweise: Der Held der Geschichte erinnert sich (mindestens) zwei Mal an dieselbe Situation seiner Kindheit. Diese Erinnerung fungiert als ein Rahmen: Eine Ordensfrau riet ihm einst eindringlich, nicht seine Herkunft zu vergessen: die Erde. Das Kind wird also nicht auf den Himmel verwiesen, an dem sein Sehnsuchtsort schwebt, sondern auf die Erde – auf das, was ihn schon umgibt und was ihm anvertraut ist: auf das Geschenk Gottes. Insofern mag die Erde hier nicht nur ‚Heimat‘ bedeuten, sondern auch, sich als Teil des göttlichen Geschenks begreifen zu dürfen – und sich der damit verbundenen unverlierbaren Würde bewusst zu werden.

Das Exoskelett, das dem Helden der Geschichte seine transhumane Kraft verleiht, mag (!) sich als eine Art ‚Kreuz‘ interpretieren lassen. Es deutet hier jedoch gerade nicht auf absolute Hingabe und Wehrlosigkeit, sondern auf das Gegenteil, die Ermöglichung brachialer Gewalt. Insofern markiert es einen wichtigen Unterschied zum Kreuz Jesu Christi.

Die Technik in Elysium erscheint zunächst ambivalent. Sie wird dazu benutzt, um die Erdbevölkerung zu unterjochen, doch gleichzeitig bietet sie die Chance, die Menschen körperlich zu heilen, ja sogar, ihnen endloses Leben zu verschaffen. Am Ende des Films wird dann deutlich, dass die Roboter auch ein legitimes Mittel sind, nämlich wenn sie dazu eingesetzt werden, die Bürgerrechte der Elysianer/innen, die nun auf alle Menschen ausgeweitet worden sind, zu verteidigen. – Wird der Film vornehmlich so verstanden, dass die Rettung der Menschheit nun insbesondere darin bestünde, das technische Verfahren der Reatomisierung (mit deren Hilfe sich alle körperlichen Gebrechen heilen lassen) möglichst allen Menschen zugänglich zu machen, dann ließe sich bzgl. der Filmaussage u. a. eine übermäßige Komplexitätsreduktion und Vereinseitigung kritisieren. Versteht man den Film jedoch so, dass es vornehmlich darauf ankäme, alle (!) Menschen gleichwürdig, und zwar gemäß der Bürgerrechte Elysiums zu behandeln, eines

Paradieses, eines Ortes der Seligen ... – dann scheint auf verschiedenen Ebenen eine folgenreiche und aktuelle Forderung auf, die christlicherseits daran erinnert, jeden Menschen gemäß seiner unverlierbaren Würde zu behandeln. Das Zugänglichmachen derselben medizinischen Ressourcen für alle Menschen ist nur eine Konsequenz der Beachtung dieser Würde. Die Stärke des Films besteht darin, sein Publikum daran zu gemahnen, dass wir alle Elysianer/innen sind! Und dass Mechanismen der Übervorteilung und Abschottung nicht dazu taugen, stabile und gerechte Verhältnisse zu erreichen und zu gewährleisten.

Aus christlicher Perspektive ließe sich anmerken, dass die Heilungen im Film durch die technischen Möglichkeiten (nur) Humanisierungsmaßnahmen sind, insofern sie Krankheiten und körperliche Wunden kurieren, und dass das Heil eines Menschen nicht von seiner körperlichen Verfassung abhängt. Die Heilung von Krankheiten und Verwundungen ist zwar begrüßens- und nachahmenswert, sie löst jedoch nicht die tieferliegenden Probleme der einzelnen Menschen und der Menschheit. ‚Heilsein‘ ist nicht mit einem endlosen Leben im Diesseits, das die Technik Elysiums zu ermöglichen scheint, zu verwechseln, und das ‚Heilsein‘ der menschlichen Gesellschaft ist nicht bereits dadurch erreicht, dass allen Menschen dieselben Bürgerrechte zugesprochen werden und eine Roboterarmee die Einhaltung dieser Rechte gewährleistet. Christlich bleibt darauf zu vertrauen, dass Gottes Heil unbeschreiblich umfassender, durchdringender und letztlich nicht machbar ist, sondern geschenkt wird.

Umgekehrt eignet sich der Film christlicherseits u. a. dazu, das uns anvertraute Gut ins Gedächtnis zu rufen: die Erde. Dabei geht es nicht nur um einen Teil von ihr, eine Insel, eine abgeschottete Utopie. Vielmehr ist der gesamte Blaue Planet, dessen Konstellation im Weltall uns und unserer Mitschöpfung Leben ermöglicht, gemeint – ein Gedanke, der im Film durch ein Bild unseres Planeten in einem Amulett verdeutlicht wird. Insofern gilt es Verantwortung für unseren Planeten wahrzunehmen und ihn als göttliches Geschenk zu würdigen, letztlich mit Blick auf das große Ganze.

Weiterhin ist der Film in religiöser Hinsicht eine Vorlage dazu, exklusivistische Vorstellungen anzufordern und zu kritisieren, gemäß derer sich die unendliche Liebe Gottes auf einen Rest der Menschheit beschränkt und gemäß derer nur ein (kleiner) Teil der Menschheit von Gott gerettet werden wird. Gegen solche Vorstellungen ließe sich u. a. anführen, dass es im Wesen der Liebe liegt, auszufern und Grenzen zu überschreiten. Wer sollte kein Kind Gottes sein (dürfen)? Welchem seiner Geschöpfe sollte Gott die von ihm selbst verliehene Würde absprechen? – Insofern gibt der Film u. a. einen unangenehmen bis schmerzhaften Erinnerungsimpuls, nämlich den, dass wir weit davon entfernt sind, dass alle Menschen dieselben Rechte genießen und dass allen Menschen

gemäß ihrer göttlichen Würde entsprechender Respekt entgegengebracht wird (schon allein in Deutschland). Der Film „Elysium“ hinterlässt angesichts ungerechter realer Verhältnisse einen bitteren Beigeschmack und redet gerade nicht einer Inselsituation und Abschottung das Wort ...

Am Ende hat sich der Traum des Jungen auf eigenartige Weise erfüllt. Er ist nicht nur auf Elysium angekommen, sondern hat auch offenbart, dass alle Menschen Elysianer/innen sind.

¹ Vgl. Pezzoli-Olgiati, Daria, Vom Ende der Welt zur hoffnungsvollen Vision. Apokalypse im Film, in: Bohrmann, Thomas/Veith, Werner/Zöller, Stephan (Hg.), Handbuch Theologie und populärer Film. Bd. 2, Paderborn 2009, 255-275, hier: 255. Vgl. auch die Verwendung des Begriffs „Armageddon“ in dem gleichnamigen Film „Armageddon – Das Jüngste Gericht“ mit Bruce Willis (USA 1998).

² Z. B. Wolfschlag, Claus M., Traumstadt und Armageddon. Zukunftsvisionen und Weltuntergang im Science-Fiction-Film, Graz 2007.

³ Hentschel, Joachim, „Das Ende der Solidarität“. Kino-Visionär Neill Blomkamp über seinen düsteren Scifi-Erfolg „Elysium“ – und die Zukunft der Menschheit, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 196, Montag, 26. August 2011, 11.

⁴ Vgl. Pezzoli-Olgiati, Daria, Vom Ende der Welt zur hoffnungsvollen Vision. Apokalypse im Film, in: Bohrmann, Thomas/Veith, Werner/Zöller, Stephan (Hg.), Handbuch Theologie und populärer Film. Bd. 2, Paderborn 2009, 255-275, hier: 257.

⁵ Vgl. Sourvinou Inwood, Christine, Elysion, in: Der Neue Pauly (<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/elysion-e329730>), Zugriff 5.9.2013.

⁶ Vgl. z. B. Fischer, Pascal, Eschatologie in der amerikanischen Populärkultur. Eine politische Lesart der *Left Behind*-Serie, in: Niedlich, Florian (Hg.), Facetten der Popkultur. Über die ästhetische und politische Kraft des Populären, Bielefeld 2012, 197-215, hier: 203. Vgl. auch: Keller, Catherine, Die Faszination der Apokalypse und das Übel des Weltuntergangs, in: *concilium* 34 (1998) 1, 56- 65, hier: 57f.